

Freude und Herzblut

„Ich habe das Gefühl gehabt, dass es Ihnen richtig Spaß gemacht hat, Freude und Herzblut werden jetzt dorthin transportiert, wo sie gebraucht werden“, bemerkte Oberbürgermeister Thomas Sprißler beim Fest zu Ehren der zahlreichen Helfer und Unterstützer. Die Box, so das Rathaus-oberhaupt weiter, trete nun ihre Reise zu Kindern an, „wo Spaß und Freude nicht an der Tagesordnung stehen, sondern ele-

aufgerufen, das Design der Box lässt sich auf Ideen der Agentur Krauss zurückführen. Nicht zuletzt sorgte Esther Nestle mit ihrem Werbetext dafür, das Vorhaben in die richtigen Worte zu fassen, während die Feuerwehr das benötigte Gelände zur Verfügung stellte, das der Fertigstellung der Box diene.

Auch Schüler der Albert-Schweitzer-Schule nahmen das Projekt mit großer Begeisterung auf und erklärten sich bereit, mit ihrer Catering-AG „Küchen-Asse“ die Bewirtung des Helferfestes zu

bei der Frage nach dem genauen Standort wird auch auf die Hilfe von Werner Reutter und Walter Beutel zurückgegriffen, die über das Hilfswerk Samariterdienst über eine jahrelange Erfahrung im Bereich von Hilfstransporten verfügen. Bereits von Ende November bis Anfang Dezember waren Werner Reutter und Jabbar Karim in Dohuk und Erbil unterwegs, um dort Hilfsgüter zu verteilen, zudem fungiert Jabbar Karim als wichtiger Mittler zwischen Herrenberg und Erbil – er ist der Studienfreund des dortigen Oberbürger-

Bernhard Hanel. Mit der Schirmherrschaft Winfried Kretschmanns wurde sich zudem hochrangige Unterstützung gesichert. „Es ist mein Traum, dass das Projekt in Zukunft weitergeführt wird“, formulierte Stefan Kraus sein Anliegen, 25 000 bis 30 000 Euro werden jedoch für den Bau eines Containers benötigt. Dennoch: „Es wäre schön, wenn dies eine Herrenberger Marke wäre, wenn jedes Jahr ein Spielplatz für Flüchtlinge von verschiedenen Herrenberger Bürgergruppen erbaut werden würde.“

# Wasser weckt Sehnsucht

## Hildrizhausen: Festakt zum Ortsjubiläum

Heiß begehrt waren die Eintrittskarten für den Festakt im Rahmen der 900-Jahr-Feier der Gemeinde Hildrizhausen. Den facettenreichen Streifzug durch die wechselvolle Ortshistorie wollte man sich nicht entgehen lassen. Das Interesse der örtlichen und überörtlichen Politprominenz stand der Begeisterung der Bevölkerung für die Geschichte vor der eigenen Haustür dabei in nichts nach: Zahlreich hatte man sich in der farbenprächtig illuminierten Schönbuchhalle eingefunden.

VON NADINE DÜRR

Auf einen Festvortrag, der „ganz auf den Spuren der Ortsgeschichte“ wandle, stimmte Bürgermeister Matthias Schöck die rund 550 Gäste mit seiner Begrüßungsrede ein, woraufhin Landes-Sozialministerin Katrin Altpeter in ihrem Grußwort den Bogen von den Anfängen der Gemeinde bis in die Gegenwart spannte. Humorvoll zeichnete sie dabei Kontinuitäten nach, aber auch auf die Entwicklung der Kommune vom einstigen Witwensitz mit 84 Einwohnern zur familienfreundlichen Gemeinde mit über 3 500 Bürgern machte Altpeter aufmerksam. „Die Weichen für die Zukunft sind hier gestellt“, diagnostizierte die Ministerin.

Mit einer Kostprobe seines Könnens wartete dann der Harmonika-Club Hildrizhausen unter der Leitung von Andrej

Baumgard auf, bevor diejenige die Bühne betrat, deren Beitrag das Publikum gespannt erwartete: die Kulturwissenschaftlerin Brigitte Popper. Zwei Jahre lang war die Ludwigsburgerin, die gemeinsam mit der Grafikerin Dorothee Krämer die Ortschronik anlässlich des Jubiläums erarbeitet hatte, in die Tiefen der örtlichen Geschichte eingetaucht. Was sie dabei ans Tageslicht gezerrt hat, präsentierte die 56-Jährige am Samstag den gespannt lauschenden Zuhörern.

Zunächst setzte sie ihnen auseinander, weshalb sich Historiker mit der Datierung der Ortsgründung schwertun. Lediglich zwei Schenkungsbücher – der Hirsauer Kodex und eine Abschrift des Reichenbacher Schenkungsbuchs – stehen als Quellen zur Verfügung. Hildrizhausen findet dort Erwähnung, der Zeitpunkt der Schenkung lässt sich jedoch nicht genau datieren, sondern lediglich als Zeitfenster umreißen, so dass sich das Gründungsdatum auf die Jahre zwischen 1105 und 1125 eingrenzen lässt. Das früheste exakte Datum liefert die Chronik des Otto von St. Blasien, welche von der Zerstörung der Burg Hildrizhausen im Jahr 1165 berichtet.

Neben einem Abriss der markanten historischen Daten – dem Bau der Nikomedeskirche Ende des 11. Jahrhunderts durch die Grafen von Hildrizhausen, der Periode der Württemberger, die sich das Amt Herrenberg mit allen Dörfern 1382 einverleibt hatten, den Verwüstungen des 30-jährigen Kriegs und des Pfälzischen Erbfolgekriegs –

setzte Popper einen Schwerpunkt auf zwei schillernde Hildrizhausener Persönlichkeiten. Bartholomäus Eyselin, der sich mit seiner Chronik von Hildrizhausen und Herrenberg sowie seiner Geschichte der



Voll besetzte Schönbuchhalle: Den Festakt eröffnet der Gesangverein

GB-Foto: Holom



Württemberg einen Namen machte, ist eine davon. Ein generationenumfassender Streit mit der konkurrierenden Familie der Marquardts muss es gewesen sein, so mutmaßt die Archivarin, die den „gebildeten, fleißigen und ordentlichen Pfarrer“ aus dem Dorf trieb – ein Ereignis, von dem noch heute der Inschriftenstein in der Nikomedeskirche zeugt. Bereits der Vater des Theologen, der „gewissenhafte und unbestechliche“ Lehrer Bartlin Eyselin, soll auf Betreiben der verfeindeten Familie hin nach Öschelbronn versetzt worden sein. Dem Neid der Marquardts, die eine Generation später durch die Trunksucht des gescheiterten Lehrers Jacob Marquardt einen „empfindlichen sozialen Abstieg“ erlitt, wird dann wohl auch Bartholomäus Eyselin zum Opfer gefallen sein.

Nicht minder bedeutend für die Hausemer Geschichte war der Lehrer und Tüftler Adolf Friedrich Heim. Als dieser nach einer Kur mit Heiligenbrunnen-Wasser einen Rückgang seines Kropfes bemerkt haben will, trieb er die Vermarktung des kostbaren Nass als Heilwasser voran.

„Auch eine Trinkhalle, ein Kurhaus mit Badebetrieb und ein Kurhotel“, sagte Popper, „standen damals zur Diskussion und wurden ernsthaft geplant: Bad Hildrizhausen!“ Heims Enthusiasmus weckte Sehnsüchte. Eine Wasseranalyse, die „keine nennenswerte Konzentration von Mineralien“ ergab, und wohl auch die Weltwirtschaftskrise brachten den Traum von einem eigenen Kurort jedoch zum Platzen. Hildrizhausener Sprudel hingegen füllte man noch bis 1988 ab. Und auch das 1935 eingeweihte Freibad sowie die eigene Wasserversorgung zeugen noch heute von der engen Verbindung der Hausemer mit ihrem Wasser.

### Heimatlied zum guten Schluss

Den Abschluss des Abends gestaltete dann die Chorgemeinschaft, zu der sich der Liederkranz, der Kirchenchor und der Chor „Im Takt“ zusammengeschlossen hatten. Nachdem man die Veranstaltung bereits stimmkräftig mit einer ins Deutsche übertragenen Variation von Edward

Elgars „Pomp and Circumstance“ eröffnet hatte, gebührte den Sängern zudem die Ehre, einen gemeinschaftsstiftenden musikalischen Schlusspunkt unter den Festakt zu setzen. Das „Heimatlied“ des Hausemer Pädagogen Gotthilf Niethammer stimmte die Sängerschar unter der Leitung von Marie-Madeleine Ebner und der musikalischen Begleitung durch Eduard Knittel an, bevor die Caterer von „AmüsGäu“ dann ausströmten, um die an den Stehtischen plaudernden Gäste mit ihrem „Flying Buffet“ zu verwöhnen.

„Es ist unfassbar, wie viele Leute sich für das Ortsjubiläum einbringen und ich bin überwältigt, mit welcher Harmonie der Festakt stattfand“, resümierte Stefanie Wohlbold. Sie ist seit einem Jahr verantwortlich für die Organisation und Koordination der Jubiläumsfeierlichkeiten. „Die Freude und die tiefe Verbundenheit der Bevölkerung mit dem Ort kam heute zum Ausdruck.“

☉ Eine Fotogalerie zum Festakt gibt es unter [www.gaeubote.de/g579](http://www.gaeubote.de/g579)